

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 5.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld

Hachenburg, Freitag den 6. Januar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 30 Pf.

3. Jahrg.

Kein Frieden in Böhmen.

Müde schleppten sich in den letzten Tagen die Verhandlungen über den Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen dahin und nun sind sie vollends gescheitert. Es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß sie in naher Zeit wieder aufgenommen werden könnten; der Kriegszustand ist also in Permanenz erklärt, der Landtag bleibt beschlußunfähig, die neuen Steuererlässe kommen nicht zustande, die wirtschaftliche Not wird verewigt.

Das ganze Land hat sich nach einem Ausgleich gesehnt, denn es leidet unter den gegenwärtigen Zuständen. Nichts kommt so recht vorwärts, überall gibt es Störungen und Hemmungen. Aber es wäre unnütz, sich jetzt die Frage vorzulegen, wer an dem Scheitern der Verhandlungen die größere Schuld trägt, Deutsche oder Tschechen. Man muß sich mit den Verhältnissen abfinden. Unzweifelhaft sind sie aber ruinöser für den slavischen Volksanteil Böhmens, als für den germanischen. Für die Tschechen ist Böhmen alles; geht in Böhmen nichts vorwärts, so geht die tschechische Sache überhaupt zurück. Für das deutsche Volk aber ist Böhmen schließlich doch nur eine kleine Sprachinsel, eine Provinz, von deren Ergehen das Schicksal der 80 Millionen Deutschen auf dem Erdrund nicht abhängig ist. Die deutsche Kulturarbeit wird vorangehen, auch wenn der Kampf in Böhmen bis an den jüngsten Tag anhält. Die Tschechen dagegen können sich leicht um ihre ganze Zukunft berufen. Die lokalen Siege, die sie vielleicht erringen, sind schlimmer wie Porzellanstücke. Wenn es doch kommt, gehen in Böhmen beide zugrunde, Deutsche und Tschechen.

Im letzten Moment hat Graf Thun noch Vergleichsvorschläge gemacht, die von slavischer Seite abgelehnt wurden. Noch niemals ist es einem so klar geworden wie diesmal, daß die tschechische Kultur, die in solchem Maße auf der Verneinung einer anderen Kultur beruht, daß das tschechische Volkstum, das nur auf dem Volk gegen ein Nachbarvolk sich aufbaut, nichts Schöpferisches ist. Ein solches Volk hat den Schwerpunkt nicht in sich und keine Selbstberechtigung im eigenen Werte.

Für die Deutschen Böhmens ist der Kampf, wenn es sein soll, Lebenskampf. Wir hier im Reich, wir hatten und bekommen Bürger, haben von der wilden Energie dieses Kampfes, von der Aufopferungsfähigkeit der Kämpfer keine Ahnung. Was bei uns in den Ostmarken geschieht, um das germanische gegenüber dem slavischen Element zu stärken, das ist doch großenteils Regierungsbetrieb, Beamtenarbeit. Es muß besondere Ostmarkenzölle geben, um überhaupt Deutsche hinzubekommen. In Böhmen dagegen stehen unsere Landsleute allein, ja vielfach sogar in scharfem Gegensatz zu der verhaßten Regierung; sie müssen alles aus sich heraus schaffen — und sie haben schon Gewalttätiges geschaffen. Wenn Kollerger Sozialisten im Sandumdrehen 2 Millionen Kronen für deutsche Schulzwecke in nationalbedrohten Gebieten Österreichs sammeln hat, so ist das ein Beispiel, das wir im Reich nicht so leicht nachmachen könnten. Der Ostmarkenverein könnte lange mit dem Klingelbeutel herumgehen, ehe er auch nur den zehnten Teil dieser Summe zusammenbrächte — und das in einem Volke von 65 Millionen. Die Deutschen in Österreich und insbesondere in Böhmen sind aus anderem Dasein geknüpft. Sie leisten wirkliche Opfer für ihre Sache.

In der letzten Zeit, wo die Aussicht auf einen Ausgleich näher zu rücken schien, wurde man allerdings laßiger. Die Ortsgruppen der Schutzvereine waren, dank ihrem System der Wehrschutzmärkte, die eifriger gekauft werden, als im Reich die Marken der Gewerkschaften von der Sozialdemokratie, allerdings großartig als Sammlerorganisiert. Aber dann führten sie das Geld an die Zentralstelle ab und überließen der alle weitere Arbeit. Nun kommt die Not wieder und die Not ist die Kunde aller großen Männer. Nun muß wieder jeder selber an die Arbeit. Und wir können gewiß sein, daß fortan jeder Fußbreit deutschen Bodens jäh verteidigt werden wird. Kommen die Tschechen über Jahr und Tag etwa wieder zu Verhandlungen über einen Ausgleich, dann werden sie vernünftigerweise billigen Bedingungen finden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am 30. Januar wird in Berlin zwischen Vertretern verschiedener Ministerien und Vertretern interessierter Körperschaften, wie der Handwerks- und Landwirtschaftskammern usw., eine Konferenz stattfinden, die sich mit der Frage des Wettbewerbs der Gefängnisarbeit beschäftigen soll. Es handelt sich um eine Erörterung der Bestimmungen des Bundesrats vom 23. Oktober 1897, und zwar von § 17 bis § 22, in denen die Grundsätze niedergelegt sind, die bei dem Vollzuge gerichtlicher erkannter Freiheitsstrafen bis zu weiterer gemeinsamer Regelung zur Anwendung kommen. Insbesondere wird der § 22 erörtert werden, in dem die Beschäftigung der Gefangenen und deren Einföhrung zugunsten von Privatbetrieben und Privatgewerben geregelt ist. Seitens der Regierung ist man bestrebt, den Wettbewerb, den die Gefängnisarbeit anderen Erwerbszweigen bereitet, auf ein möglichst erträgliches Maß herabzuführen.

Der in nächster Zeit von seinem Posten in Tokio

zurücktretende Votschafter Freiherr Mumm von Schwarzenstein gilt als einer unserer bestbegabtesten Diplomaten. Er ist am 19. März 1859 in Frankfurt a. M. geboren und entstammt einer alten Kaufmannsfamilie. Nach Abolvierung des Gymnasiums in Frankfurt a. M. studierte er an verschiedenen Universitäten Jura und Kameralia und ging dann zur Diplomatie über. Nachdem er an verschiedenen Höfen als Attaché und Legationsrat Verwendung gefunden hatte, wurde er im Jahre 1900 zum Gesandten in Peking an Stelle des ermordeten deutschen Gesandten von Ketteler ernannt. 1903 wurde ihm vom Kaiser der Freierkennzeichen verliehen und im Jahre 1906 ging Mumm von Schwarzenstein als Votschafter nach Tokio. Als sein Nachfolger wird der bisherige Gesandte in Christiania, Wierl. Geh. Rat von Treutler, genannt.

Wie aus München gemeldet wird, soll im Reichsjustizamt zurzeit eine Denkschrift ausgearbeitet werden, die auf eine gemeinsame juristische Prüfungsordnung für alle Bundesstaaten hinauszielt. Die Denkschrift soll sich namentlich auch eingehend mit dem zunehmenden Andrang zum juristischen Studium beschäftigen.

Mehrfach war behauptet worden, es sei nunmehr so gut als sicher, daß in der Ostmarkenpolitik das Enteignungsgesetz nicht zur Anwendung gelangen werde. Hieran schreibt die Nordd. Allg. Stg. in ihrer neuesten Nummer offiziös: Diese Nachricht ist selbstverständlich falsch. Die preussische Staatsregierung trifft keine allgemeine Entscheidung, durch die ein von ihr selbst herbeigeführtes Gesetz annulliert würde. Beschlüsse über spezielle Fälle, in denen die Anwendung des Enteignungsgesetzes in Frage kommt, stehen noch aus.

Die bayerische Zentrumspartei hielt in München einen Parteitag ab. In einer Resolution forderte man u. a. die Erhaltung der konfessionellen Schulen und der geistlichen Schulaufsicht sowie die Erhaltung des Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen. Dem Vordringen der Liberalen und Sozialdemokraten auf dem flachen Lande, hauptsächlich in Niederbayern, soll durch intensive Agitation, wie Vereinsgründungen aller Art, entgegengetreten werden. Es wurde dann ein näheres wahltaftiges Programm aufgestellt.

Zwischen der Diamantengesellschaft, der Deutschen Kolonialgesellschaft f. r. Schwerefeld und den Vereinigten Diamantminen Lüderichs in Berlin ist über Diamantfelderbesitz und Feldbesteuerung ein Vertrag zur Ausräumung der schwebenden Streitfragen geschlossen worden, nachdem zuvor das Reichskolonialamt den Vorleuten anempfohlen hatte, nicht die ordentlichen Gerichte entscheiden zu lassen, sondern sich gütlich zu einigen. Durch diesen Vertrag wird der Vereinigten zur Diamantenausbeute ein großer Block von 20 000 Hektar überwiesen. Für die Zusage dieses großen Areals verpflichtet sich die Vereinigte, der Deutschen Diamantengesellschaft für alle von ihr in dem Block geförderten Diamanten statt der fünfprozentigen eine siebenprozentige Bruttoabgabe zu zahlen. Sie verpflichtet sich außerdem, an die Deutsche Kolonialgesellschaft — solange sie auf den Feldern dieses Blocks oder auf ihren anderen, der Feldbesteuerung unterworfenen Feldern Abbau betreibt — als Vorschulabgabe für diese Felder an Feldbestener 25 000 Mark jährlich vom 1. April 1911 ab zu zahlen und zieht ihre Klage gegen die Deutsche Kolonialgesellschaft wegen der Feldbesteuerung zurück. Man nimmt an, daß dieser Vertrag zur Zurückziehung der Gemüter in Lüderichs beiträgt.

Der Herausgeber der Zeitschrift „Der Volkserzieher“ hatte an den früheren Staatssekretär Grafen Posadowsky das Ersuchen gerichtet, eine Reichstagskandidatur anzunehmen. Darauf hat Graf Posadowsky erwidert, daß seine Wünsche unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf fernem Stande gerichtet seien und er jede Beteiligung an einem Wahlkampf ablehnen müßte. Zum Schluß seines Schreibens meint er dann: „Wollen mich aber gewisse einflussreiche Gruppen als Wahlkandidaten aufstellen, um der Überwindung ihrer eigenen Überzeugung mit meinen so oft erklärten politischen Ansichten Ausdruck zu geben, so habe ich dagegen keine Bedenken.“ Graf Posadowsky scheint hiernach noch immer recht religiöser politischer Stimmung zu sein.

Marokko.

Einer Meldung aus Tanger zufolge sind die Arbeiten der Schiedskommission zur Prüfung der deutschen Forderungen an den Mahsen beendet. Bewilligt wurden 650 026 Franc, gefordert waren 1 271 405 Franc. Dieses Ergebnis, das vor allem der Tätigkeit des deutschen Siedrichters Hoffmann zu verdanken ist, bestreift im großen und ganzen die Beteiligten, nachdem die rein marokkanische Kommission trotz energischer Wahrung der deutschen Rechte durch den Vertreter der deutschen Gesandtschaft nur einen bescheidenen Teil unserer Forderungen bewilligt hatte.

Nordamerika.

Die Regierung in Washington hat bei dem New Yorker Bundesgericht auf Grund des Shermanischen Antitrustgesetzes einen Prozeß gegen dreizehn Dampferge-

ellschaften angestrengt, die den Versuch beabsichtigt hätten, gegenwärtig die Beförderung von Passagieren zwischen Amerika und dem Auslande zu monopolisieren. Unter den angestragten Gesellschaften befinden sich auch die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd.

Die verklagten Gesellschaften sollen, wie der Bundesgerichtsanwalt behauptet, am 6. Februar 1908 in London einen Vertrag abgeschlossen haben, nach dem das Zwischendeggefahr prozentmäßig unter ihnen verteilt werden sollte. Auch einige Beamte der Dampfergesellschaften sind angeklagt. Die Regierung verlangt die Aufhebung des angeblich geschlossenen gegenseitigen Vertrags. So lange diese nicht erfolgt ist, soll den Gesellschaften nicht gestattet werden, mit ihren Schiffen amerikanische Häfen anzufahren. Die Regierung verlangt ferner, daß es den belagerten Dampfergesellschaften verboten werde, weiterhin Vereinbarungen zu treffen und Kombinationen zu bilden, um die Noten für das Zwischendeggefahr zu regulieren.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Jan. Bei den Wahlen zum Präsidium des Bundes wurden zu Präsidenten gewählt Geh. Justizrat Graf Dr. Krieger, Landrat a. D. Moetger und Ehren-Obermeister Nichtsenior.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Am Reichstagswahlkreise Arnswalde-Brieberberg beabsichtigen die Konservativen, den früheren Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika von Schudmann als Kandidaten aufzustellen. Gegenwärtig wird der Wahlkreis von dem Reformparteiern Bruhn verteidigt.

Stettin, 5. Jan. Bei der heutigen Landtagswahl im hiesigen Wahlkreis ist Landrat von Grünig (Deutsch-Funk) mit 497 Stimmen gewählt worden. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

München, 5. Jan. Für die Reichstagswahl in Reichen-Immenstadt stellen die Liberalen als Kandidaten den Landtagsabgeordneten Dr. Thomas-Augsburg und die Sozialdemokraten den Schreinermeister Hölzer-Reuten auf.

Paris, 5. Jan. In einer gemeinschaftlichen Sitzung haben sich die fünf Akademien gegen die Wahlbarkeit von Frauen zu Mitgliedern des Instituts de France ausgesprochen. Veranlassung zu diesem Votum war der Vorschlag, Frau Curie zum Mitglied zu ernennen.

Konstantinopel, 5. Jan. Der Emir von Buchara Abdul-Ahad Khan ist in der letzten Nacht gestorben.

Konstantinopel, 5. Jan. Zwischen türkischen Truppen und den Rebellen im Sandisch Taas hat ein Kampf stattgefunden, bei dem die Rebellen einen Verlust von 63 Toten und 113 Verwundeten, die Truppen einen solchen von 40 Toten und Verwundeten hatten. Auch bei Hadie kam es zu Zusammenstößen der Truppen mit den Rebellen, wobei letztere 16 Tote und 41 Verwundete hatten.

Bukarest, 5. Jan. Ministerpräsident Brătianu hat dem König die Demission des gesamten Kabinetts überreicht.

New York, 5. Jan. Der ehemalige städtische Aufseher James Gallagher, der am 9. August v. J. im Hafen von Hoboken das Revolverattentat auf den Bürgermeister von New York Wagner verübte, ist zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Washington, 5. Jan. Zwischen den Streitkräften des früheren Präsidenten von Honduras Bonilla und denen des gegenwärtigen Präsidenten Dávila ist es zu Zusammenstößen gekommen, bei denen erstere siegreich geblieben sein sollen.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser nahm im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Kriegsministers Generals der Infanterie von Deeringen, des Chefs des Generalstabes der Armee Generals der Infanterie von Moltke und des Chefs des Militärkabinetts Generals der Infanterie Frhrn. von Vonder-Engen.

Aus Mattra in Britisch-Indien wird gemeldet: Der Deutsche Kronprinz wohnte verschiedenen sportlichen Veranstaltungen der Regiments Royal Dragoons bei. Er wird am 7. d. M. nach Delhi weiterreisen.

Wie berichtet, ist mit dem Rücktritt des erkrankten Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt Stierich zu rechnen. Als sein Nachfolger wird mit großer Bestimmtheit der hiesige Geheim Legationsrat Zimmermann, vortragender Rat der politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, genannt. Herr Zimmermann vertritt gegenwärtig als stellvertretender Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herrn von Riedern-Wächter.

Soziales Leben.

Schiedsgericht für das Baugewerbe. Im Reichstagsraten Delegierte der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zusammen, um unter Vorsitz des Geheimen Regierungsrats Wiedel aus dem Reichsamt des Innern die Konstituierung des zentralen Schiedsgerichts für das Baugewerbe in die Wege zu leiten, dessen Bildung durch den im Sommer v. J. abgeschlossenen Hauptvertrag vorgesehen worden war. Neben den Delegierten der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände fungieren als Unparteiische Oberregierungsrat Magt (München) und Magistratsrat Wöhlbling (Berlin). Der Zweck der Zusammenkunft ist zunächst nur der, die Statuten und die Geschäftsordnung für dieses Schiedsgericht festzulegen.

Generalkonferenz im belgischen Kohlenrevier. In dem Kohlengebiet von Lüttich ist es zu einem allgemeinen Bergarbeiterausstand gekommen. Es handelt sich bei den Forderungen der Arbeiter darum, daß die von der Kammer beschlossene Minimalarbeitszeit von neun Stunden, die von

einigen durch Vorkriegs- und Ausnahmegerichte gesicherten Sachen nicht beachtet wird, als allgemein gültig garantiert werde. Berner verlangen die Kohlenarbeiter alle vierzehn Tage von Sonnabend nachmittag bis Dienstag früh Schichturlaub. Die Gesellschaften wollen aber diesen Urlaub nicht bewilligen. — Vereit ist es auch zu ernstlichen Unruhen gekommen. Streikende Bergarbeiter schossen auf Gendarmen, die darauf ebenfalls eine Salvo abgaben. Fünf Personen wurden verwundet.

Lokales und Provinzielles.

Neckblatt für den 7. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹³	Mondaufgang	11 ¹⁰ A.
Sonnenuntergang	4 ⁰⁰	Monduntergang	11 ¹⁰ A.

1829 Bildhauer Peter Böhler in Nürnberg gest. — 1715 französischer Schriftsteller François de Fénelon in Cambrai gest. — 1831 Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich von Stephan in Stolp i. P. geb. — 1834 Erfinder des Telephons Philipp Reis in Weinhausen geb. — 1890 Kaiserin Augusta in Berlin gest. — 1891 Komponist Wilhelm Taubert in Berlin gest.

Der Blütner. Vielleicht gab es eine Zeit, in der dieses Wort in unserem Volke eine Stätte hatte. Denn als Eigenname ist es geblieben und hat sich in der Industrie den vollen guten Klang des Worts erhalten. Aber die Zeit, da man von Blütnern sprach, muß weit hinter unserm Geschlechte liegen. Sonst möchte uns das Wort nicht wie eine gar neue Bildung anmuten. Ein Jahr und noch ein Jahr: und wie uns der Tischler, der Schlosser, der Maurer als ganz selbstverständliche Berufsbezeichnungen erscheinen, so wird schließlich der Blütner all unsere Vorstellungen von der gewerblichen Verarbeitung und Verwertung der Blumen erwecken. Die Blumenbändler und Blumenbinder hatten in der Tat recht blasse Namen. Das Binden bleibt schließlich eine ganz mechanische Tätigkeit. Der Handel vollends mit Blumen scheint auf gleicher Stufe mit irgendeinem anderen Handelsgeschäft zu stehen. Aus der Niederung des Handelswerksamigen steigen diese Namen nicht heraus. Und doch ist das Wesentliche des Blumenhandels ein Verleben der Lebensbedingungen der Pflanze, deren Sinnbild die Blüte ist, eine Kenntnis ihrer Art, der Sinn für die Schönheit ihrer Formen und für die Harmonien, die sich aus dem Nebeneinander der einzelnen Farben und Blütenformen ergeben. Wer sich ein schönes Sträußchen zusammenstellen läßt, vergißt ganz, daß da etwas „gebunden“ wird. Er sieht nur die bunte Einheit, zu der sich aus dem Rahmen der Blätter die Blumen gefügt haben. Der Binder ist wirklich mehr als profan; der Blütner freilich klingt gar unfreundlich und ungewohnt. Aber im Blütner sind die Reize und das Wesentliche eines Betätigungsgebietes festgehalten. Das Wort hat eine Zukunft. Nicht zum letzten mal es sich sprachlich so trefflich verarbeiten läßt. Noch ein Weichen und auf frohlichem Festgelage wird das Hochlied der Blütnerei erklingen. Von Blütnerkunst werden die Zeitungen melden, und der Blütnerbund wird eifrige blütnerische Interessen verfolgen. Unsere Kinder aber werden sich erstaunt fragen, wie es einmal Menschen geben konnte, denen der „Blütner“ noch wie ein wunderliches Wortwesen erschien.

Hachenburg, 6. Januar. Der Herr Regierungspräsident erläßt folgende Bekanntmachung: Seitens der Firma M. A. Winter & Co. in Washington D. C. werden seit mehreren Jahren zahlreiche Agenten gesucht, um für das von ihr vertretene Heilmittel „Natürlicher Gesundheitshersteller“ den Absatz im Reichsgebiet zu erweitern. Nach den eingezogenen Erkundigungen stellt diese, von der Firma als „Universalheilmittel“ bezeichnete Arznei im günstigsten Fall nur ein unschädliches Abführmittel für hohen Preis dar, das keineswegs das leisten kann, was die Firma verspricht. Das Unternehmen läuft lediglich auf eine Ausbeutung des deutschen Publikums hinaus. Das Mittel ist durch Bundesratsbeschluss vom 27. Juni 1907 in das Verzeichnis B der Geheimmittel aufgenommen worden und darf demnach nur auf ärztliche Verordnung abgegeben werden. Agenten, die das im Verkauf auf Apotheken beschränkte Mittel vertreiben, machen sich strafbar.

Die Reichen der Veteranen werden immer lichter. Schon wieder hat der unerbittliche Tod einen

tapferen Mitkämpfer des großen Krieges von 1870/71, Herrn Küfermeister Eduard Schrupp, aus unserer Mitte gerissen. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde der alte Veteran im Alter von 67 Jahren nach fast einjährigem schweren Krankenlager zu der großen Armee abgerufen. Der Verstorbene war seit einer langen Reihe von Jahren hier bei der Firma Joh. Pet. Böhle als Kellermeister in Diensten. Er hat an vielen Schlachten sowie an der Belagerung von Paris teilgenommen. Vor einigen Jahren wurde bei einer Weihnachtsfeier des Kriegervereins, dessen eifriges Mitglied der Verstorbene war, ein Lied gesungen, das Herr Schrupp mit einem Kammeraden am Vorabend des Weihnachtsfestes 1870 gedichtet hatte, als sie in eisiger Kälte vor Paris auf Posten standen. Die Beerdigung des verschiedenen Mitkämpfers findet morgen Samstag nachmittags 3 Uhr statt. Er ruhe in Frieden!

Kroppach, 5. Januar. Nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, wird auf Veranlassung des hiesigen Gewerbevereins der Herr Sekretär der Handwerkskammer einen Vortrag halten über die Fragen: „Wer ist berechtigt den Meistertitel zu führen und wer darf Lehrlinge halten?“ Da diese Fragen vielen Handwerkern noch unklar sind, kann denselben nur dringend der Besuch des Vortrags empfohlen werden. Derselbe findet im Lokal der Witwe Helmer statt. — Gleichzeitig findet die Eröffnung eines Fortbildungskurses für Gesellen, die die Meisterprüfung machen wollen, statt. Derselbe umfaßt etwa 30 Stunden. Diese günstige Gelegenheit, die sobald nicht wieder eintreten dürfte, sollten doch recht viele benützen. Die Handwerkskammer sieht es sehr gerne, daß auch selbstständige Handwerker sich am Kursus beteiligen, da für dieselben der Kursus von ebenso großem Wert ist. Der eigentliche Unterricht beginnt jedenfalls erst am 15. Januar 1911 im Lokale Helmer. Auch zu diesem Kursus ladet der hiesige Gewerbeverein recht zahlreich ein.

Aus Nassau, 5. Januar. Für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden ist durch eine Polizeiverordnung auf den Rodelbahnen, öffentlichen und privaten Wegen und Straßen, auf denen das Rodeln zugelassen ist, die Benutzung von Vohlslechts verboten. Auch dürfen auf einem Rodelschlitten gleichzeitig nicht mehr als zwei Erwachsene oder drei Kinder unter 15 Jahren fahren. Das Aneinanderkoppeln mehrerer Rodelschlitten ist ebenfalls verboten.

Limburg, 4. Januar. Ein Unstern scheint über der hiesigen Wacht- und Schließgesellschaft zu stehen. Vor zirka drei Jahren wurde der damalige „Direktor“ Wiebel vom hiesigen Schwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er die Kautionen von verschiedenen Wächtern unterschlagen und dann das Weite gesucht hatte. Sein Nachfolger im Amte, „Direktor“ Schenk, hat nunmehr das Beispiel seines Kollegen nachgeahmt. Da er sich wegen übermäßigen Schuldenmachens hier nicht mehr halten konnte, hob er bei der hiesigen Nebenstelle der Nassauischen Landesbank die kürzlich dort von einem neu eingetretenen Wächter hinterlegte Kautiion von 150 Mk. ab und verschwand, wobei er Frau und Kinder in der größten Not hier zurückließ. Durch Unterschlagung der Krankentassenbeiträge für die Angestellten der Wacht- und Schließgesellschaft hat er auch die übrigen Wächter erheblich geschädigt. Von dem Ausreißer fehlt bis jetzt jede Spur.

Nassau, 4. Januar. Unterhalb der Aufbereitungswerke der Paulinengrube versanken gestern die Pferde eines Zweispanner-Fuhrwerks im Sumpfboden. Während das eine der Tiere sich noch rechtzeitig auf den gleich daneben

laufenden Weg in Sicherheit bringen konnte, versank das andere Tier vollständig, man vermochte es nur soweit über dem Sumpfboden zu erhalten, daß noch der Kopf hervorragte. Nach stundenlangen anstrengten Bemühungen des Kutschers und einer großen Anzahl zu Hilfe herbeigeeilter Leute gelang es, das Tier zu befreien.

Neuwied, 4. Januar. Das Schöffengericht zu Hachenburg hatte die Witwe Sophie K. von Alpentrod wegen Bettelns zu zwei Tagen Haft verurteilt. Die von der Angeklagten gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen.

Kurze Nachrichten.

Die seltene Feiertag der Diamanten Hochzeit kann am 7. d. M. das Wilhelm Trede'sche Ehepaar in Höhe begehen. Das Jubelpaar erfreut sich vorzüglichster geistiger und körperlicher Frische. — Die Nachforschungen nach dem bei Weidenhausen vom Juge überfahrenen Müllerburschen haben ergeben, daß es sich um einen 49 Jahre alten Friedrich Wilhelm Richter aus Jechst handelt. — Das Koblen hat schon verschiedene Unglücksfälle im Gefolge gehabt. In Dillenburg erlitt eine junge Dame einen Beinbruch, ebenso in Goblitz eine junge Rechtsanwalts-Gattin, und in Dohheim mußte ein 16jähriger Schlosserlehrling bewußtlos in die elterliche Wohnung getragen werden. — In Weilburg wurde auf Antrag von mehr als zwei Drittel der Geschäftsinhaber und nach Anhörung des Magistrats vom Regierungspräsidenten die Einführung des Achtstundentages genehmigt. — In Wiesbaden erschloß sich ein Rangiermeister, ein 58 Jahre alter Geschäftsmann vergiftete sich mit Arsenik. — Der im zweiten Jahre dienende Mustetier Jülg vom 80. Inf.-Regt., der bei seinen Eltern in Bornheim auf Urlaub war, geriet in der Neujahrsnacht mit einer Rote junger Burschen in Streit. Bei der nun folgenden Reiterei wurde dem Soldaten durch einen Stich das rechte Auge derart verletzt, daß es wahrscheinlich verloren ist und Jülg nicht nur militäruntauglich, sondern für Lebzeiten ein Krüppel ist. — In Rheinbach wurde ein Mädchen aus Houverath beim Aufspringen auf einen abfahrenden Zug von den Rädern erfasst und getötet. — Der nach Unterschlagung von 95 000 M. flüchtige Obertelegraphenassistent Guttanus aus Bonn treibt sich an der französischen Grenze herum. Es ist noch nicht gelungen, den flüchtigen festzunehmen. Auf die Ergreifung des Guttanus ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Nah und fern.

O Spuren vom Ballon „Hildebrandt“? Ein großer Luftballon überflog Mittwoch in ziemlich geringer Höhe die schwedische Stadt Mölndas. Er schien von Südosten zu kommen und letzte die Fahrt über Mölle und Kullaberg nach dem Meere zu fort. Als der Ballon Mölle passierte, wurden die Schweißwerke der Hafenbehörden auf ihn gerichtet. Die Ballonhülle schien sehr flach zu sein, als ob der Ballon schon lange in der Luft sei. Passagiere schienen sich nicht in der Gondel zu befinden, und auch die Bursche der Veröflerung blieben unbeantwortet. Aber den weiteren Verbleib hat man nichts erfahren können, doch ist man geneigt, zu glauben, daß es sich um den Berliner Ballon „Hildebrandt“ handelt.

O Vogelfuror auf Berliner Friedhöfen. Dem Vorgehen der Berliner Tiergärten und städtischen Parkverwaltung, in den öffentlichen Anlagen Futterstellen für die Singvögel aufzustellen, sind jetzt auch einige dortige Kirchhofverwaltungen gefolgt. An den Bäumen sind in gewissen Abständen kleine Vorratsbehälter angebracht mit der Aufschrift: „Gedenket der darbenenden Vögel.“ Die Friedhofsbewohner folgen gern dieser Mahnung und bringen allerlei Futter mit, das sie an den geschützten Stellen niederlegen. Dieser praktische Vogelschutz wird sich gewiß bewähren, und im Frühjahr werden die gefiederten Sänger sich dafür recht dankbar erweisen.

O Tragödie des Alters. Im Schellenberger Wald bei Esen wurden die Leichen des 71 jährigen Arbeiters Kevserling und seiner Frau aufgefunden. Sie hatten Selbstmord durch Vergiftung begangen. Die alten Leute waren oft obdachlos und hatten mit Nahrungsforgen zu kämpfen.

O Vergnügung zweier Mörder. Die Stallschweizer Schwingler und Schalkomsko waren bekanntlich wegen

Gräfin Geyern.

Familienroman von L. Tschirnau.

2) Nachdruck verboten.

So wie sie nur ein Wächeln auf den Lippen der zartlich geliebten Schwester aufstiegen sah, wurde sie mit größter Geschwindigkeit wieder der verzogene Wilibald, der sich alles erlaubt. „Du brauchst Alma nun schon gar nicht in Schutz zu nehmen“, sagte sie gleich darauf sehr allfällig. „Dir ist sie noch weit mehr gram als mir, weil natürlich niemand sie ansieht, wenn du neben ihr bist. Nein, nein, sage nichts dagegen, es ist doch so. Ich kenne meine lebenswürdige Frau Tante und ihre Tochter Alma, die viel darum geben würde, wenn du ihr den Gefallen tätest, dich von der Erde verschlucken zu lassen und irgendwo bei den Südfsee-Insulanern oder den Patagoniern wieder zum Vorschein zu kommen. Du bist ihr hier ganz unglaublich im Wege. Ich weiß auch, warum. Mich täuscht man nicht, ich durchschaue alles!“

Und dabei schnippte das entsetzt terribile des Hohenwärtischen Hauses mit den Fingern in die Luft, wie ein Berliner Schusterjunge, und blinzelte schlau zu Franziska hinüber, die trotz ihrer stichlichen Entrüstung über Rätches Unverbehrlichkeit nicht umhin konnte, das lebhafteste Gebärdenpiel des kleinen Kobolds komisch zu finden.

„Tante Ernleben hatte ihren Wagen da“, fuhr Rätche fort, „auch das Coupé des Grafen wartete vor dem Ausstellungsgebäude, aber er sandte es fort und begleitete Mademoiselle Verti und mich. In drei oder vier Tagen find wir auf dem Heimwege noch gewesen und bei jedem wartete er treulich draußen im Schnee, bis wir wieder erschienen. Schade, daß Cousine Alma nicht Gelegenheit gehabt hat, es zu beobachten, es würde ihre gute Laune noch erhöht haben. Nun, ich werde nicht vergessen, es ihr zu erzählen, wenn ich sie wiedersehe.“

Fräulein Rätche kreuzte die Arme unter der Brust, sah ihre Schwester forschend an und fragte herausfordernd: „Franziska, wirst du andächtig einwilligen, Gräfin Geyern zu werden?“ — „Nein, keine Torheiten, Rätche!“ — „Das tue ich durchaus nicht!“ — „Ich weiß, was ich weiß. Wenn du nur willst, legt er dir heute noch seine Person, seine Güter, seine Millionen zu Füßen. Ich wollte, du sagtest: Ja, Franziska — wär's auch nur, um die Ernleben zu ärgern.“

Franziska lachte. „Das wäre allerdings ein triftiger Grund!“ sagte sie. „Sie hätten es redlich verdient!“ grollte Rätche. „Das wäre Rache für alle Bosheiten, die sie dir und mir schon angetan haben. Alma hat mir immer so viel von seinen Aufmerksamkeiten für sie vorgefabelt. Wenn du dich mit ihm verlobst, bekommt sie ein Gallenfieber, das weiß ich im voraus.“

„Aber wirklich, Rätche, das alles sind Dinge, über die du noch gar nicht mitreden solltest!“ Fräulein Rätche warf trotzig den Kopf in den Nacken zurück. „Warum denn nicht?“ sagte sie. „Ich bin volle fünfzehn Jahre alt, da ist man doch kein Kind mehr! Und dann — ich habe Augen, zu sehen, und Ohren, zu hören. Auf dem ganzen Wege hat er mich von dir unterhalten. Ist das etwa nicht deutlich genug? Bah!“

Rätche Hohenwart liebte es, ihre Gedankenenergie in dieses kurze, vielsagende Schlussresultat zusammenzufassen. „Mir wäre es schon recht, wenn du Gräfin Geyern würdest“, setzte sie nachdenklich hinzu. „Er ist sehr reich und wenn auch nicht gerade hübsch, so doch vornehm und elegant, jedenfalls aber ganz außerordentlich nett. Ich glaube, er würde ein angenehmer Schwager sein, angenehmer als Baron Loslingen zum Beispiel, der immer etwas an mir auszulesen findet. Er tadelt scherzhaft, aber ich weiß doch, daß er's im Grunde ganz ernst meint. Wenn er dich heiratete, würde er es für seine Pflicht halten, auch noch an mir zu schulfletern, und dieses Geschäft besorgen nun schon so viele Leute, daß ich längst ein Engel sein müßte, wenn ich nur Anläge hätte, ein solcher zu werden. Die habe ich nun leider nicht und darum ist mir Graf Geyern lieber, der mich nimmt, wie ich bin, und der über meine Dummheiten lacht, statt sie „shocking“ zu finden!“

Der naive Egoismus Rätches rief diesmal kein Lächeln auf Franziskas Lippen. Sie hatte bisher nur für die Ihren gelebt und der Gedanke peinigte sie, daß ihre Wahl eine Enttäuschung für Rätche sein würde. Eifrig nahm sie den Geliebten in Schutz. „Baron Loslingen hat dich sehr gern“, meinte sie, „er meint es so gut mit dir!“

„Ich auch mit ihm!“ erklärte Fräulein Rätche würdevoll, „das bin ich.“ — „Aber nicht, daß ich ihn ein wenig langweilig finde.“ — „Aber ja, jedenfalls sehr hübsch, selbsthaft geistreich und alles Mögliche sonst noch ist.“ Graf Geyern

gefällt mir besser; er ist mehr von camarade und nicht so riesenhaft imponant!“ Sie sprang auf und schüttelte die wirren Locken aus der Stirn zurück. „Hab' ich einen Hunger!“ rief sie dabei. „Bis zum Abendbrot halt ich's auf keinen Fall aus. Ich werde der Ratsell den Schlüssel abfordern und einen Raubzug in der Speisekammer unternehmen.“ Damit stürzte sie hinaus.

2. Kapitel.

Frau von Ernleben hatte nicht Unrecht, wenn sie behauptete, daß ihr Vetter, der General Hohenwart, ein ganz unverantwortlich schwacher Vater sei. Es verhielt sich wirklich so. Er, der schneidige, energische Offizier, dem man die Gewohnheit des Befehls anfang, war seinen Kindern gegenüber von einer Nachgiebigkeit, die sehr wohl tadelnswerte Schwäche genannt werden konnte.

Der unlegbare Leichtsinn des ältesten Sohnes, der als Leutnant bei einem Gardereiter-Regiment in Berlin stand, und die teilweise Wildheit Rätches waren — so versicherte Frau von Ernleben oft — nur auf diese unverantwortliche Schwäche des Generals zurückzuführen. Gegen Franziska wußte sie nichts zu sagen, und doch war ihr diese am wenigsten sympathisch, wie Rätche ganz recht bemerkt hatte. Es ist eben für eine Mutter nie angenehm, eine hübsche Tochter durch eine noch unendlich hübschere Cousine in den Schatten gestellt zu sehen.

Franziska war übrigens des Generals besonderer Liebling. Sie übte eine unumschränkte Macht über ihn aus, die sie indessen nie mißbrauchte, obwohl sie sich derselben vollkommen bewußt war. Zwischen den beiden Geschwistern, die ganz die frische, lebensfrohe Art des Vaters geerbt hatten, wuchs Franziska auf wie eine fremdartige Wunderblume.

Sie glied ihrer verstorbenen Mutter, die der General vergöttert und deren Verlust er nie überwunden hatte. Er trieb einen wahren Kultus mit dem Andenken an die Tote und hatte sich, obwohl seine Kinder bei ihrem Hinscheiden noch sehr jung waren, nie entschließen können, ihr eine Nachfolgerin zu geben.

Eine große Liebesleidenschaft hatte den von allen Frauen vermoderten, in zahllose Liebesintrigen verstrickten, ältlichen leichtfertigen Kavaliere mit der Tochter eines total

Er mordung der Witwe Wisman in Vortib zum Tode verurteilt worden. Ihre Verteidiger hatten daraufhin für ihre Klienten ein Gnabengeduch eingereicht. Jetzt hat König Friedrich August von Sachsen die beiden Mörder zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Die süßen Waden. In Herzogentum im Partrischen Wald fielen einem Gendarmen die dicken Waden eines böhmischen Handwerksburschen auf. Er unterfuchte ihn, und siehe da, die Waden und der ganze Mann war mit Scharhin ausgeklopft, dessen Schmuggel an der böhmisch-böhmischen Grenze mit allen Ränken betrieben wird.

Der Deutsche Kaiser als Vate beim 18. Rinde. Beim Eigentümer August Zander in Schwarzbrunn in der Thormer Niederung ist das 18. Rind angekommen. Der jüngste Sprößling fand als keine unmittelbaren Vorgänger sechs Brüder vor. Jetzt hat der Kaiser bei dem jüngsten Huden Batenstelle angenommen und die Eintragung des kaiserlichen Namens in das Gemeindefestbuch genehmigt. Für den kleinen Tausling wurde ein auf 50 Mark lautendes Sparkassenbuch überwiesen. — Auch bei dem siebenten Sohn des Landwirts Kitzowski in Dreier bei Schwarzenau hat der Kaiser unter Beifügung eines Geldgeschenkes von dreißig Mark Batenstelle angenommen.

Erkreuliche Landratsverfügung. Der Landrat des Kreises Eiderstedt, Freiherr von Henke in Lönning, hat eine Verfügung erlassen, in der er u. a. sagt: „Die Polizeiverwaltungen weise ich darauf hin, daß der Zweck einer jeden Polizeiverordnung nicht der ist, das Publikum zu schikanieren oder der Stadtkasse Geld zuzuführen, sondern die öffentliche Ordnung, die Sicherheit zu gewährleisten. Die Polizeiverordnungen sind erneut darauf hinzuwirken, daß sie ihre Ehre nicht darin zu suchen haben, möglichst viele Anzeigen zu erhalten, sondern durch gütliches Zureden und Belehren zu erreichen, daß das Publikum den im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erlassenen Vorschriften gern und freiwillig nachkommt.“ Bravo!

Aus Mitleid zum Mörder geworden. In der Sommerfrische Besinet unweit Paris hat der 15jährige Schloßerlehrling Lucian Fraignant den Liebhaber seiner Mutter, einen Gärtner, im Schlafe mit dem Beil getötet. Der Jurische erklärt, daß er diesen Mord begangen habe, weil er es nicht mehr habe mit ansehen können, wie der trunksüchtige Mann seine (Fraignants) Mutter misshandelt habe.

Wahnsinnstat eines Vaters. In Tapolca in Ungarn erschloß der Waldhüter Ludwig Farkas seine beiden kleinen Kinder und eine erwachsene Tochter. Auch seine Frau verlegte er durch mehrere Schüsse schwer. Als die Gendarmen erlitten, richtete er seine Waffe vom Fenster aus gegen sie, bis er selbst von den Kugeln der Beamten tödlich getroffen wurde. Farkas ist plötzlich in Wahnsinn verfallen.

Das Erdbeben in Turkestan. Pmliche Nachrichten aus Bjerni besagen, daß das Erdbeben dort noch fort-dauert, aber schon schwächer wird. Zehn Mann der Garnison wurden verwundet und einer getötet. Von den anderen Einwohnern sind über vierzig tot und viele Hundert verwundet. Alle Lehmgebäude in der Außenstadt sind eingestürzt, so daß Hundert von Familien ohne Obdach sind. In der inneren Stadt sind fast alle Gebäude beschädigt, namentlich die beiden Synagogen und das Haus des Gouverneurs.

In der Anarchistenlacht in London. Die Londoner Polizei ist ihre Suche nach Gehilfen der Verbrecher fort und hielt zu diesem Zweck verchiedene Hausdurchsuchungen in berühmten Anarchistenquartieren ab. Die Blätter bringen eine scharfe Kritik über das Vorgehen der Behörden und erklären, daß die Angelegenheit ein Nachspiel im Parlament haben wird.

Lebensrettung durch einen Strafgefangenen. Der Unteroffizier Le Viban in Brest fiel beim Überqueren einer Brücke ins Wasser und sank bald unter. Als der im

Marinegefangnis untergebrachte Kriegsgefangene verurteilte Matrose Maudelonde dies gewahrte, sprang er unverzüglich in voller Kleidung in das eiskalte Wasser und war so glücklich, den Unteroffizier zu retten. Der Marinepräfect von Brest reichte ihm Geld um sofortige Verabreichung der Strafe Maudelondes ein.

Vier Opfer einer Dynamitexplosion. In der Grube von Balongue (Luxemburg) sind vier Arbeiter durch die Explosion einer Dynamitpatrone verunglückt. Einem wurde der Schädel zertrümmert. Die Arme wurden ihm vom Leibe gerissen und zehn Meter weit geschleudert. Ein zweiter Arbeiter wurde unter einem Felsblock, der ein Gewicht von einer Tonne hatte, begraben. Seine beiden Beine wurden ihm glatt vom Körper abgeschnitten. Einem dritten wurde das Rückgrat eingebrückt und auch der vierte erlitt lebensgefährliche Verletzungen am ganzen Körper.

Bunte Cages-Chronik.

Eldenscheid, 5. Jan. Auf dem Teich am Stadtwalde sind fünf Kinder eingebrochen. Drei wurden gerettet, zwei Anaken find ertrunken.

Ruida, 5. Jan. Ein Großfeuer hat das hiesige Kornhaus eingeäschert. Alle Maschinen und Vorräte sind vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Viegnth, 5. Jan. In Bomben bei Bauer wurde der Dauseliger Karl Knüttig in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Vom Täter fehlt jede Spur.

Augoburg, 5. Jan. Der Odonom Höhle aus Innungen, der wegen Verleitung des dortigen Wärters und Dausfriedensbruchs angeklagt war, hat sich im hiesigen Gerichtsgebäude erschossen.

Kopenhagen, 5. Jan. Bei dem Rimsford in Nord-Jütland sind drei Fischer, die Gebrüder Tomten, die mit ihrem Fischboot auf den Fischfang ausgefahren waren, ertrunken.

Paris, 5. Jan. Der Schauspieler Regnard, der in einem kleinen Restaurant von einem Trunkenbold durch Revolvergeschüsse schwer verletzt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen.

Budapest, 5. Jan. Die Kunststofffabrik Gels ist vollständig abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 600 000 Kronen.

Cucenstown (Kapland), 5. Jan. Bei Galtasloov in der Nähe von Galtcart ist ein mit Ausflüßern dicht besetzter Personenzug die Wdhung des Eisenbahnstammes hinuntergefallen. Nach bisherigen Feststellungen sind acht Personen getötet, gegen fünfzig verletzt.

Newyork, 5. Jan. Hier ist der Senator Elkins gestorben. Sein Name war in Verbindung mit dem Libesromen seiner Tochter und des Verzogs der Abzügen in letzter Zeit vielfach genannt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Moabiter Aufrührerprozeß. (39. Tag. 5. Jan.) Erster Staatsanwalt Steinbrecht legte heute sein Plädoyer fort und beantragte gegen die Angeklagten Krämer 4 Monate, Frau Dominat 2 Monate, Russcher Brenner 2 Monate, Schiffer Dagen 6 Monate, Trafsenski 4 Monate, Bod 2 1/2 Jahre, Frau Ant 2 1/2 Jahre, Seider 1 Jahr 3 Monate, Frau Sättler 2 Monate Gefängnis, Fräulein Sättler sei freizulassen. Darauf erging Staatsanwalt Steigner das Wort und beantragte gegen Seidermann 6 Monate, Rothe drei Monate, Weis 9 Monate, Seider Band 8 Monate, Schulz 8 Monate, Albrecht 2 Monate, Goldham 9 Monate, Kuti, der Weis 3 Monate, Romanowski 2 Monate, Mierisch vier Monate, Althe 2 Monate, Garbner Ginterich 9 Monate, Sent 3 Monate, Weidemann 14 Tage Gefängnis. Der Hall Wila wird besonders eingehend erörtert und schließlich gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren beantragt. Der Angeklagte Kraatz soll freigesprochen werden. Es folgt das Plädoyer des Verteidigers Rechtsanwalt Wolfgang Deine. Er kommt dann u. a. auf den Vorfall mit den englischen Journalisten zu sprechen und bemerkt hierbei, es wäre ratam gewesen, klar und offen sich zu entschuldigen und nicht noch den Versuch zu machen, die Schamlosigkeit herauszubauen. Als Rechtsanwalt Deine noch weitere Bemerkungen machen will, unterbricht ihn der Vorsitzende: Es ist durchaus unzulässig, daß hier mit ziemlich deutlicher Stimme dem Vorsitzenden Unwahrhaftigkeiten vorgeworfen wird. Nachdem Rechtsanwalt Deine sich gegen diese Bemerkung die Vor-sitzenden gewendet hat, wird die Sitzung auf Freitag vertagt.

mehr Weltflugheit und Unacht von ihrer Seite so teat hätte verhindert werden können, war zu groß, als daß sie imstande gewesen wäre, dieselbe zu bändigen. Ihre Gesundheit war von jeher eine zarte gewesen, und der Reim zu dem Herleiden, das sich in den nächsten Jahren immer mehr entwickelte, mochte schon längst in ihr gelegen haben.

Frau von Hohenwart verband dem geliebten Gatten ihren beunruhigenden Zustand so viel als möglich, aber sie nahm ihre Kränklichkeit zum Vornand, sich beinahe gänzlich von der Gesellschaft zurückzuziehen und nur den Jähren zu leben. Die Eriparnisse, welche durch diese Zurückgezogenheit gemacht wurden, waren bedeutend, da gegen kosteten die langen Badereisen, auf denen der Arzt und der besorgte Gatte mit gleicher Energie bestanden, viel Geld.

Hohenwart war damals noch Major mit einem keineswegs hohen Gehalt; die Erziehung der Kinder fing an, kostspielig zu werden — kurz, das Soll und Haben stimmte nach wie vor nicht: es blieb in jedem Jahre ein Defizit, das durch den Rest des noch vorhandenen Kapitals gedeckt werden mußte. Herrn von Hohenwart beunruhigte das nur um „seiner trübsüchtigen Frau“ willen, die nun einmal durchaus nicht lernen wollte, was er selbst so vorzüglich verstand, nämlich: das Morgen über dem schönen Heute vergessen.

Um ihr friedvolles Glück war es geschehen. Die geheime Sorge gönnte ihr nicht Ruhe, und die aus ihrer Krankheit hervorgehende nervöse Aufregung ließ sie die Lage der Dinge viel schwärzer sehen, als dieselbe in Wirklichkeit war. Was sollte daraus werden? Das Geipens unbezahlter Schulden hatte aus der Häuslichkeit ihrer Eltern alles Glück vertrieben, ihren Vater schließlich in den Tod gejaht. Sollte dieses Geipens sich auch an die Feten ihres geliebten Gatten heften, sollte es ihren Kindern die harmlose Jugendfreude perbittern?

Sie lag Nächte lang da und sann ihrem Nummer nach, ohne einen Ausweg zu finden. Das Leben war zu Ende; sie mußte, daß ihr Gatte hier und da kleine Schulden hatte — durchaus keine bedeutende, nur solche, die er leicht tilgen konnte, wenn er erst Oberst war. Aber solchen Trostgründen war die Leidende nicht zugänglich. Sie quälte sich mit heftigen Selbstvorwürfen; sie maß sich die Schuld am Ruin der Ahnen bei.

§ Einbrecher's Rittterwochen. Eine der Komik nicht entbehrende Diebstahlschichte beschäftigt längst die Mannheimer Straßammer. Der Arbeiter Gärtner in Heddesheim wollte Hochzeit machen, sah sich aber ziemlich abgebrannt. Er schlich sich daher, um rasch zu einigen Geld zu kommen, Nachts in das Haus des Baumeisters Schneider, von dem er mußte, daß er gerade eine beträchtliche Summe baren Geldes eingenommen hatte. Schneider erwachte indes und der Dieb flüchtete unter Hinterlassung seiner Schuhe. Die Spur im frühen Morgen führte zu dem Bräutigam, der gleich festgenommen wurde. Da er sofort genand, gab ihm der Staatsanwalt Urlaub zur Hochzeit, die dann auch ohne Aufschub stattfand. Nun kam das Nachspiel vor der Straßammer. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis. Die Rittterwochen muß der glückliche Gheemann also auf eine geraume Zeit verschieben, wenn er nicht auch dazu Urlaub bekommt, was man aber billig bezweifeln darf.

Welt und Wissen.

Ein Eisenwerk als Lehrmittel. Die technische Hochschule in Breslau ist bekanntlich vor einiger Zeit gegründet worden. Das vor 13 Jahren zusammengetretene Gründungskomitee hat sich infolgedessen aufgelöst. Durch seine Sammlung konnte es der preussischen Staatsregierung eine Petition zum Bau der Technischen Hochschule von 282 480 Mark überweisen, und verriecht am Schluß seiner Tätigkeit noch über ein Kapital von 16 500 Mark. In der Versammlung, in der die Auflösung des Komitees erfolgte, wurde vorgeschlagen, diese Summe als Beitrag zum Anlauf und zur Aufstellung eines Eisenwerkwerkes an der neuen technischen Hochschule dem Staate zu überweisen. Von einem weitestehenden Industriewerk ist nämlich dem Staate ein neues Eisenwerk zum Preise von 150 000 Mark zum Kauf angeboten worden. Der Staat würde zu dessen Erwerb geneigt sein, wenn von den Interessenten ein Zuschuß von 50 000 Mark zum Kaufpreise geleistet würde. Aus Kreisen der ober-schlesischen Montanindustrie hat man nun bereits 30 000 Mark aufgebracht und wird voraussichtlich, wenn die 15 000 Mark ebenfalls zum Anlauf des Eisenwerkes zur Verfügung gestellt werden, auch noch den fehlenden kleinen Rest aufbringen. Kommt der Ankauf des Eisenwerkwerkes zustande, so würde die Breslauer Hochschule die erste und einzige in Deutschland sein, die ein solches Etablissement als Lehrmittel besitzt.

Wie man schön und glücklich wird.

x. London, im Januar.

Schön und glücklich — wer will es nicht sein oder werden? Und jetzt ist das Zeitalter, in dem jedermann mit Leichtigkeit sich in den Zustand persönlicher Schönheit und einwandfreien Glück versetzen kann. Hier weiß ich einigen Wochen die Doktorin Julia Setton Sears, Gründerin der Kirche und der Schule zum oder vom „Neuen Denken“. Die Dame hat in den Vereinigten Staaten mehrere Millionen Anhänger; für sie gründete sie an den Ufern des Hudson die Stadt Ossawana, die nur von „Neudeutern“ bewohnt wird. Vor einiger Zeit begann Frau Setton Sears ihre Propaganda auch auf den britischen Inseln: sie hält Vorträge, die hauptsächlich von Damen der Londoner Aristokratie besucht werden.

Die Doktorin, eine nicht sehr hübsche, aber in ihrem Wesen recht sympathische Dame, begann mit der Versicherung, daß die große Kränkung des Jahrhunderts der Wiedergang der Fügigkeit, wirklich vorn hm zu den en, sei. Wie im Geiste des 19. Jahrhunderts das Bild, das er zu malen gedenkt, schon vorhanden ist, bevor er es auf die Leinwand wirft, so existiert auch die Welt, in der wir leben, schon lange bevor wir uns in sie hineinverleben, in unsern Denken, und wir können sie gestalten, wie es uns gefällt: wir können sie zum Paradiese oder zur Hölle, zum Gefängnis oder zum Valise machen. „Es gibt nichts“, so beteuerte die Neudeuterin, „was sich nicht mit Hilfe des Gedankens erreichen ließe. Wer von Natur häßlich ist, braucht nur den Sinn auf etwas Hübsches zu richten, braucht nur schön sein zu wollen und es mit aller Denkraft zu wankeln, und er wird es früher oder später ganz sicher werden. Bei unglücklich ist, braucht sich nur glücklich zu wohnen, und er wird bald allen Kummer vergessen haben. Ihr Gatte betrügt Sie, meine Dame? Sie brauchen sich nur einzuwenden, daß es ein wahres Glück

Wenn Sie in den ersten Jahren ihrer Ehe wirtschaftlich gewesen wäre, wenn Sie damals der Verschwendung gesteuert hätte, so wäre alles, alles gut gewesen. Manchmal umschlang sie ihren Gatten in plötzlicher Angst, als könne sie ihn nur so schützen vor dem Schicksal, dem ihr Vater verfallen war. Oder sie flehte mit rührendem Eifer: „Sei sparsam, liebster Mann, denke an unsere Kinder!“

„Sparsam?“ wiederholte er dann wohl lachend. „Ich bin schon längst weit mehr als das — geizig wie Garpagon in Verdon, nur um dich zu beruhigen, mein Lieb!“ Als letzten Trostgrund führte Herr von Hohenwart immer seinen älteren Bruder, den Majorats Herrn ins Treffen.

Dieser Bruder, ein großer Rimrod vor dem Herrn und ein ebenso großer Weiberfeind, war damals am Ende der Vierziger, und fest entschlossen, niemals zu heiraten. Er verkehrte mit der Familie seines Bruders ebenso wenig, wie mit anderen Leuten, ließ aber seinen Neffen, den er als seinen Erben ansah, zuweilen für längere Zeit zu sich kommen, und hatte die Absicht ausgesprochen, dem Knaben, wenn er einst in die Armee eintreten werde, einen ganz bedeutenden Zuschuß aus seiner eigenen Kasse zu geben. Diese glänzenden Aussichten genügten vollständig, den leichtfertigen Herrn von Hohenwart über die Zukunft zu beruhigen, und er begriff nicht, wie seine Frau sich ängstigen konnte über Dinge, die früher oder später ganz glatt und zu allseitiger Zufriedenheit geordnet werden würden.

Anzweifeln wurde die Schönheit der lieblichen Frau immer zarter und durchgeisterter. Der Hausarzt schüttelte den Kopf und die intimen der Familie dachten daran, den armen Gatten schonen vorzubereiten auf eine Katastrophe, die kaum noch lange a. ben konnte. Aber niemand hatte den Mut, es zu tun. Unglückliche war ja wie verblendet; er ahnte nicht im entferntesten, was ihm bevorstand. Was alle haben — daß sie bereits hart am Rande des Grabes stand — er bemerkte es nicht.

Fortsetzung folgt.

verarmten polnischen Fürstengeschlechts zusammengeführt, und da eine nicht unbedeutende Erbschaft ihm gerade damals zufiel, so hatte er nach der denkbar kürzesten Brautzeit die Gelschte zu seinem Weibe gemacht.

Ihre kurze Ehe war unendlich glücklich gewesen, aber doch keine ganz sorgenlose. Die junge Frau hatte unter einem Kummer gelitten, der nach und nach ihre Gesundheit gerrüttete. Nicht etwa Herzenskummer! Die vergötternde Liebe, mit der ihr Gatte sie umgeben hatte vom ersten Tage ihrer Ehe ab, blieb die nämliche bis zu ihrer Todesstunde. Er lebte nur für sie; andere Frauen existierten für ihn überhaupt nicht mehr. Die Sorgen, welche diese an sich so harmonische Ehe trübten waren lediglich äußerer Art: — Geldsorgen.

Hohenwart, der beste, zärtlichste Gatte und Vater, der pflichtgetreue, liebenswürdige, herzensgute Mensch, besaß neben allen seinen unlesbaren Vorzügen auch einen unlesbaren Fehler, der sein eigenes Glück und das der Seinen stark gefährdete: — er war grenzenlos leichtsinnig in bezug auf Geldangelegenheiten. Er spielte weder, noch hatte er sonst irgend welche verschwenderische Gewohnheiten oder kostspielige Passionen, dennoch zerrann ihm das Geld unter den Händen, ohne daß er selbst recht wußte, wohin es eigentlich gekommen war.

Einfach in seinen eigenen Lebensgewohnheiten, war ihm doch für seine reizende Frau nichts schön und gut genug. Er umgab sie mit fürstlichem Glanz, und sie ließ es sich gefallen, weil sie sich überhaupt willenlos dem geliebten Manne fügte, und vor allem, weil sie meinte, daß seine Verhältnisse ihm solchen Aufwand gestatteten.

Nach Jahren erlitt sie ein Unfall, der die eigentliche Vermögenslage ihres Gatten auf, und damals blieb wenig zu retten. Von jener Erbschaft, welche Frau von Hohenwart immer für weit beträchtlicher gehalten hatte, als sie in Wirklichkeit gewesen war, existierte beinahe nichts mehr.

Die junge Frau war untröstlich; sie machte sich die bittersten Vorwürfe und sah ihre Kinder bereits der Armut verfallen, die ihre eigene Kindheit und Jugend so schwer getrübt hatte. Unison hat ihr Gatte sie, sich zu beruhigen und an ihre Gesundheit zu denken. Sie hätte ihm ja so gern blindlings gehorcht, wie sie es sonst immer getan hatte, aber diesmal konnte sie es nicht. Ihre Verweigerung über das, was alscheben war und was mit

sei, vom Watten getauscht und betrogen zu werden, und Sie werden sicher bald dem Himmel für Ihr Glück danken."

Die Anhänger und Anhängerinnen der Lehre vom Neuen Denken sehen der Macht des Gedankens keinerlei Grenzen: sie leben in allem, was da geschieht, etwas Gutes. Also predigte Frau Setton Sears. Trotzdem hatten ihre Vorträge nur einen Seiterkeitserfolg. Als sie versichert, daß alle Frauen schön sein könnten, wenn sie nur schön sein wollten, ging ein stürmisches Gelächter durch das Haus: man sagte sich laut und leise, daß die Schönheitsdozentin wohl selbst noch nie den Willen gehabt habe, schön zu sein, da ihr Gesicht ein glattes Dementi ihrer Schönheitslehre bedeute. Im übrigen sind Lehren von der Art des Neuentens in der angelsächsischen Welt außerordentlich beliebt; die meisten kommen aus Amerika, und man berichtet, daß allein in Chicago jährlich mindestens 25 neue Sekten auftauchen.

Vermischtes.

Ein lustiges Protokoll von Bismarcks Hand. Ein Berliner Antiquariat versteigert eine Autographensammlung, in der sich ein bi her unbekanntes, eigenhändiges Schriftstück des jungen Bismarck befindet, das als Unikum anzusehen ist. Es stellt ein von ihm verfaßtes Protokoll dar, bei einer "sehr schweren" Sitzung, die im Jahre 1844 im Café National in Berlin stattfand, geschrieben. Das lustige Stück lautet:

Verhandelt Berlin, 24. Februar 1844. Im Café National sind anwesend: Herr von Otterstadt Ferdinand Katharina von Sauter Wilhelm. Schneider Carl Militair. Wiener Leopold. von Bismarck Otto. von Schlieffen Adolph. von Arnim Oscar und Harry; sämtlich mehr oder weniger als majorem und dispositionsfähig bekannt. Compargenten erklären sich jeder einzeln, aber nicht solidarisch wohlbedachtig dahin zu verpflichten, daß derjenige von ihnen, der zuerst in den Stand der Ehe treten wird, ein seinen und der anderen

lieben Compargenten Verhältnisse angemessenes Diner innerhalb der ersten vier Wochen nach seiner priesterlichen Trauung zu geben und dazu die übrigen vorbenannten Contrahenten einladen wird. Sämtliche Compargenten verzichten ausdrücklich auf die Einrede, beraubt gewesen zu sein."

Interessant ist es, Bismarck und Graf Harry von Arnim, die späteren Todfeinde, bei dieser Kneverei vereint zu sehen. Ob es übrigens zur Einlösung dieser Diner-Schuldverpflichtung gekommen ist?

Streit um den ältesten Wein. Es ist noch nicht lange her, daß sich das Krankenhaus der Stadt Besancon rühmte, einen Ribeaupillers von 1672 zu besitzen und daß die Einwohner von Besancon diesen Wein für den ältesten lebenden Wein angaben. Jetzt aber meldet ein Londoner Kaufmann, daß in seinem Besitz ein Steinwein von 1540 sei; und es ist kein Zweifel: dieser Steinwein kann kein Alter nachweisen. Er hat die dazu erforderlichen Papiere. Er stammt aus den königlich bayerischen Kellereien, aus denen niemals ein Faß oder eine Flasche herausgekommen ist, die nicht von den Archiven registriert worden wäre. Eines Tages besuchte König Ludwig die Keller. Er gab den Befehl, alle unnütz gewordenen Flaschen zu entfernen. Dauf diesem königlichen Befehl gelangte der Steinwein von 1540 aus dem Keller des Hauses Wittelsbach in den Laden des Kaufmannes in London.

Werkwürdige Pfändung. Die Anstaltskasse eines Kriegervereins sind wohl zum erste den Gerichtsvollzieher gepfändet worden. Und zwar geschah das in Besseling bei Köln. Dem Wessellinger Kriegerverein wurde die Vereinsfahne mit der vom Kaiser verliehenen Schleife, sechs Gewehre mit einer großen Anzahl Patronen und andere Vereinsutensilien gepfändet. Diese merkwürdige Maßnahme ist auf die Weigerung des Kriegervereins zurückzuführen, für eine am letzten Sedantage abgehaltene Feierlichkeit eine Lustbarkeitsfeier von hundert Mark zu zahlen.

Der Unfug der Stierkämpferinnen verboten. Der spanische Minister des Innern hat eine Verfügung erlassen, durch die den Frauen verboten wird, sich aktiv an den Stierkämpfen zu beteiligen. Es war seit, endlich gegen diese wenig edle Sitte einzuschreiten, denn bereits seit längerer Zeit war dieser Sport bei den Frauen sehr in Mode. Letztlich noch schlug man sich in Madrid um die Plätze, um eine "Quadrilla" zu bewundern, deren "prima espada" der Gegenstand des allgemeinen Interesses war. Diese junge Frau stach die Stiere mit der elegantesten Meisterkraft ab. In der berechtigten Furcht, daß solche Beispiele ansteckend wirken könnten, hat der Minister die Verordnung erlassen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 5. Jan. (Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (kg Braugerste, kg Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Preise wurden notiert: in Königsberg R 142, H 150, Danzig W 198-203,50, R 143,50, G 144-165, H 142-155, Bolen W 189-193, R 141, G 164, H 147, Bromberg W 195 bis 196, H 143-145, Breslau W 193-194, R 145, Bg 170, Fg 140, H 149, Berlin W 199-202, R 147-149, H 150 bis 173, Magdeburg W 194-199, R 142-147, G 170-190, H 155-165, Hamburg W 199, R 144-154, H 160-170, Hannover W 194, R 151, H 167, Neus W 195, R 146, H 148, Mannheim W 210-212,50, R 157,50-159, H 155 bis 165.

Berlin, 5. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24-27,50. Feinste Marken über Roggen bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18,80-21,10. Stroh. - Rüböl für 100 Kilo mit 1/2 in Mark. Abn. im Mai 58,40-58,60. Feil.

Essentlicher Wetterdienst Weiburg.

Vorausichtliches Wetter für Samstag den 7. Januar 1911. Vorwiegend trüb und Niederschläge, zunächst noch Schnee, bei langsam aufsteigender Temperatur.

Bekanntmachung.

Die Vorgasse und der Weg vom Gebück zur Schneiderischen Brauerei werden hiermit für das Schlittensfahren bzw. Rodeln mit der Beschränkung freigegeben, die die in Bezug auf den Schlittensport erlassenen Polizeiverordnungen uvm. enthalten. Die Haftbarkeit für etwa entstehende Schäden oder Verletzungen, verbleibt den die Bahn zum Schlittensfahren benutzenden Personen. Fahren auf anderen Straßen innerhalb der Stadt wird unnachlässig bestraft.

Hachenburg, den 4. Januar 1910.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Es ist ein erhabener Gedanke,

den leidenden Mitmenschen mit Erfolg helfen zu können. Dies tut nun schon 60 Jahre der von J. G. Maas in Bonn erfundene

Bonner Kraftzucker

auf das sicherste und billigste. Allen Leuten, die mit Husten, Heiserkeit, Verkehlung geplagt sind, wird der Genuß des Bonner Kraftzuckers empfohlen, den man, im heißen Wasser gelöst, wie Kaffee trinkt. Blatten zu 15 Pfg. in allen best. Kolonialwarenhandlungen.

In Hachenburg: Joh. Pet. Böhle und Phil. Schneider. Marlenberg: Carl Wirschenbach. Alpenrod: Ant. Schneider. Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Günstige Gelegenheitskäufe!

Durch vorteilhaften Einkauf habe ich ein großes Lager in

Taschenuhren

und werden dieselben zu äußerst billigen Preisen abgegeben. Für jede bei mir gekaufte Uhr leiste

3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Schlittschuhe

Caledonia } pro Paar solange Vorrat
Merkur }
Halifax } Mk. 150

Rodelschlitten

große Auswahl

per Stück von 3 Mk. an.
C. v. Saint George, Hachenburg.

Neu eingetroffen:

Die neuesten Muster in

Hemden-Biber u. Flanelle

von 32 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten
Sämtliche Farben garantiert waschecht.

Ferner

Capes, Bozener- und Derby-Mäntel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Zum Damen-Kopfwaschen

sowie Frisieren

in und außer dem Hause empfiehlt sich

Frau Fleischhauer, Hachenburg.

Mainzer
Limburger
Edamer

Käse

Junger Mann

von 14-18 Jahren, evang.,
findet dauernde Beschäftigung. Wo? in der Geschäftsstelle d. W. zu erfragen.

in bekannt guter Ware
empfehlte
Steph. Kruby, Hachenburg.

Kaufet nichts anderes
gegen

Husten

Heiserkeit, Halsentzündung,
Krampt- und Reizhusten als die
feinschmeckenden

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den drei Tannen.

5900 notar. begl.
Zeugn. von
Ärzten u.
Privaten verbürgen den sicheren
Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Zu haben in den Kolonialwaren-
handlungen von Rob. Heidehardt
u. Alex. Gerharz in Höhr. Gustav
Niemann in Hachenburg, Ludwig
Jungbluth in Grenzhausen.

Tüchtige Verkäuferin

der Kolonialwarenbranche in
mein gem. Warengeschäft per
Sofort oder 1. Febr. a. Sudt.
Offerten mit Bild und Gehaltsanp. führen unter Angabe
der Konfession an

Otto Willach

Altentkirchen (Westerwald).

Haben Sie Schnupfen?

Dann nehmen Sie
Forman-Schnupfen-Watte
hilft sofort.

- à Dose 30 Pfg. -

Karl Dasbach, Hachenburg.

Geld-Darlehn j. Höhe, auch ohne
Bürg. 4, 5% an jed. a. Wechl.
Schuldschein, auch Ratenabzahlung
gibt H. Antrop, Berlin NO. 15. Rtp

Ohne jede Rücksicht

auf die großen Verluste verkaufen wir die **Restbestände unserer Damen-Konfektion** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein Posten Kinderjaketts

Wert bis 4,50 M., jetzt **1,90 M.**

Ein Posten Damenpaletots

Wert bis 12.— M., jetzt **4,90 M.**

Ein Posten Damenpaletots

Wert bis 16.— M., jetzt **6,90 M.**

Ein Posten Kostümröcke

jetzt **1,95 M.**

Warenhaus S. Roscnau :: Hachenburg.